

# Das Blut an meinem Schwert

Von Hiko-Seijuro

## Kapitel 14:

14

„Also, wie finden wir nun diese Ayame?“, fragte sich Yoshimaru.

Er und Bakemono streiften durch die belebten Straßen Kanazawas. Es war ein sonniger Vormittag, die Temperaturen waren angenehm, ein paar kleine Wölkchen zierten den strahlend blauen Himmel. Händler und gemeine Bürger liefen in den sandigen Straßen auf uns ab. Kinder rannten umher und spielten fangen oder ließen hölzerne Kreisel Muster in die Erde malen.

„Ihr Vater sagte, sie wohne im östlichen Wohnviertel. Mehr weiß ich nicht.“, erklärte Yoshimaru weiter.

„Dann sollten wir uns dort umsehen und vielleicht einen Händler fragen.“, schlug Bakemono vor. Dank seines Geldes hatten er und Yoshimaru die Nacht in einem schönen kleinen Gasthaus verbracht, das sie früh am Morgen verlassen hatten, nachdem sie ein kleines Frühstück zu sich genommen hatten.

„Ich bin sicher, Hideto und Hotaru sind irgendwo hier in der Stadt.“, sagte Yoshimaru, während sie in Richtung östliches Wohnviertel gingen.

„Wenn dem so ist...“, antwortete Bakemono, „...werden wir ihnen bestimmt bald über den Weg laufen.“

„Ja, bestimmt.“, gab Yoshimaru in Gedanken verloren zurück. Er hatte Glück gehabt, dass er Bakemono getroffen hatte, der mit seinem Geld ein Gasthaus und Essen finanzieren konnte. Doch Hideto und Hotaru hatten kein bisschen Geld. Mit einem leichten Kopfschütteln, verwies Yoshimaru diese Gedanken seines Kopfes. Die Beiden würden schon ohne ihn klarkommen. Hideto hatte vorher ohne ihn überlebt und Hotaru hatte ein Talent dazu, immer irgendwie zu bekommen, was sie wollte.

Nach einer Weile passierten sie das Stadttor in das östliche Wohnviertel. Bewaffnete Posten standen in den kleinen Wachhäuschen links und rechts des Tores. Auf der anderen Seite des Holzzaunes ragte ein Feuerwachturm hinauf. Brände waren in so großen Städten wie Kanazawa eine gefährliche Bedrohung. Die Häuser standen so

dicht und waren allesamt aus Holz, sodass schon eine Lampe, die zu nah an einen Wandschirm gestellt wurde, einen ganzen Straßenzug in Minuten auszulöschen vermochte.

„Dies scheint das Viertel der Wohnungen für die reicheren Händler zu sein.“, vermutete Bakemono, „Die Häuser hier sind wesentlich prächtiger als die, die wir bisher gesehen haben.“

Und damit hatte er recht. Hier reihte sich nicht Hütte an Hütte sondern Grundstück an Grundstück. Jedes besaß einen kleinen Zaun, der den Vorhof, das Haupthaus mit weiß getünchten Wänden und dunklen Dachschindeln und gelegentlich noch ein kleineres Nebengebäude von den anderen trennte.

„Die geringere Anzahl der Häuser erleichtert uns immerhin die Suche.“, entgegnete Yoshimaru, „Ich werde einen der Torwächter fragen.“

„Nur zu. Ich warte hier.“, gab Bakemono zurück. Er kam mit seinen Verletzungen und Verbrennungen anderen Menschen nicht gern nahe, da sie sonst seine Entstellung sehen würden.

Nach wenigen Momenten kam Yoshimaru zurück.

„Wir müssen der Hauptstraße bis zur zweiten Abzweigung folgen und uns dort links halten. Dann ist es das dritte Haus auf der rechten Seite.“, erklärte Yoshimaru, während er seinen Strohhut zurechtrückte, den er aus Höflichkeit den Wachen gegenüber, abgenommen hatte.

„Dann lasst uns keine Zeit mehr verlieren.“, antwortete Bakemono.

Es dauerte nicht lange, bis sie das Haus gefunden hatten. Es war nicht besonders prachtvoll, wenn man es mit den großen Gebäuden in diesem Viertel verglich. Dennoch strahlte es mit seinem niedrig geschnittenen Bambuszaun, den rötlich getünchten Dachziegeln und den im Fachwerkstil erbauten Wänden eine gemütliche Atmosphäre aus.

Yoshimaru sah sich das Haus genau an, doch sah er keine Menschen. Vorsichtig durchquerte er den Vorgarten und näherte sich der Tür.

„Ich warte hier an der Straße.“, rief ihm Bakemono nach.

Yoshimaru kippte seinen breiten Strohhut nach hinten vom Kopf, sodass er an dem Band im Nacken hing und klopfte an die Tür, „Hallo? Ist jemand zuhause?“

Nachdem von der anderen Seite leise Schritte zu hören waren, wurde die Tür einen Spalt weit aufgeschoben und eine Frau im fortgeschrittenen Alter schaute vorsichtig hinaus.

„Was kann ich für Euch tun, junger Herr?“, fragte sie höflich.

„Ich suche nach Ayame. Könnt ihr mir helfen?“, wollte Yoshimaru freundlich wissen.

„Einen Augenblick bitte, junger Herr.“, entgegnete die Frau und verschwand wieder in dem Haus.

Verdutzt schaute Yoshimaru gegen die Tür. Verwirrt kratzte er sich am Kopf und sah über seine Schulter zu Bakemono, der an der Straße stand und unter seiner Kapuze her beobachtete, was Yoshimaru tat. Irgendwie war Bakemono ein eigenartiger Kerl. Yoshimaru hatte das Gefühl, dass etwas mit ihm nicht stimmte. Kannte er wirklich Hideto aus der Kaserne? Wer war dieser Bakemono?

„Chr-rrm. Mein Herr?“, riss ihn eine freundliche Frauenstimme aus den Gedanken. Eilig wirbelte er zu der Tür herum und erblickte ein junges Mädchen, vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre alt. Sie war wunderschön und für einen Augenblick sah Yoshimaru das Gesicht von Yuuka vor sich. Sein Herz setzte einen Schlag lang aus, als er das Mädchen erstaunt ansah.

„Kann ich Euch helfen, mein Herr?“, fragte sie leise, ihre zarte und liebevolle

Stimme riss Yoshimaru zurück in die Wirklichkeit.

„Ayame-Chan?“, fragte Yoshimaru höflich und verbeugte sich.

„Ja, die bin ich.“, antwortete das Mädchen und verbeugte sich ebenfalls.

„Euer Vater schickt mich.“, erklärte Yoshimaru mit gesenkter Stimme. Als er die strahlenden Augen des Mädchens sah, die vor Erwartung leuchteten, fügte er hinzu,

„Wir sollten uns drinnen weiter unterhalten.“

„Ja, gern!“, rief das Mädchen und öffnete die Tür komplett, sodass der Gast eintreten konnte.

Jetzt konnte Yoshimaru das Mädchen komplett sehen. Sie trug ihre langen Haare offen. Ihr roter Kimono war mit grünen Blättern und braunen Ästen bedruckt, definitiv einer der teureren Kimonos. Auch das Haus entsprach nicht dem eines einfachen Bürgers. Die Möbel waren aus schwarzer Lackarbeit, ein dekorativer Wandschirm mit Bergen und Vögeln zierte den hinteren Teil des großen Hauptraumes von dem sich die Schlafzimmern durch verschiebbare Trennwände abgrenzten.

„Setzt euch, mein Herr. Darf ich euch einen Tee anbieten?“, fragte Ayame freundlich.

„Gern.“, antwortete Yoshimaru, wie lange das Gespräch mit dem Mädchen dauern würde, vermochte er nicht zu sagen.

„O-Hiso. Bring bitte Tee und etwas Gebäck.“, rief Ayame. Sie pflegte offenbar eine sehr freundschaftliche Beziehung zu ihrer Dienerin.

„O-Hiso hat schon für meine Eltern gearbeitet, bevor ich geboren wurde.“, erklärte Ayame freudestrahlend, „Sie hat mich quasi groß gezogen. Mein Vater ist Händler für Waffen und Rüstungen. Und mein zukünftiger Mann ist bei ihm in die Lehre gegangen und wird das Geschäft eines Tages übernehmen.“

„Ich verstehe.“, entgegnete Yoshimaru mit einem freundlichen Lächeln, während er seinen Strohhut neben sich auf den makellosen Tatamiboden legte.

„Also, was lässt mein geliebter Vater mir ausrichten?“, fragte das Mädchen frei heraus. Als sie sah, dass der Blick ihres Gastes ernst wurde, sah sie ihn fragend an. Yoshimaru konnte ihr Unbehagen auf ihrem jungen Gesicht lesen, wie in einem Buch.

„Ich traf ihn in einer Nudelküche, ein paar Tagesmärsche nördlich von hier.“, begann Yoshimaru langsam. Das Hausmädchen O-Hiso stellte ein Tablett mit Tee, zwei Schalen und etwas süßem Gebäck zwischen die beiden und zog sich dann ohne weitere Floskeln zurück. Offenbar ahnte sie, welche Bahnen dieses Gespräch annehmen würde.

„Er war kurz vorher von Dieben überfallen worden.“, führte Yoshimaru seine Geschichte fort, nachdem er sich kurz für den Tee verbeugt hatte.

„Diebe? Oh nein.“, unterbrach ihn Ayame erschrocken, „Ich hatte ihm gesagt, er solle vorsichtig sein. Um die Stadt herum treiben sich allerhand Schurken und Meuchler herum...“

Yoshimaru nahm einen Schluck Tee, um Ayame einen Moment Zeit zu geben, sich zu fangen, dann fuhr er fort, „Er bat mich, seiner Tochter dieses Geschenk zu ihrer baldigen Hochzeit zu überbringen.“, mit gesenktem Kopf griff Yoshimaru in seinen Gi, holte die wunderschöne Perlenkette heraus und überreichte sie dem Mädchen mit beiden Händen. Den Kopf hielt er weiter gesenkt, um Ayames Würde zu wahren indem er ihre Emotionen nicht sah. Er hörte einen tiefen Schluchzer, als sie begriff, was geschehen war. Den Tod direkt anzusprechen, hatte Yoshimaru vermieden, da dies äußerst unhöflich und direkt gewesen wäre. Er hörte, wie das Mädchen die Kette fest in ihrer Hand zusammendrückte und wie sie weinte. Geduldig saß er da und wartete, bis sich das Mädchen beruhigt hatte.

„Ich danke euch, Fremder.“, schluchzte Ayame, „Ich danke euch wirklich vielmals. Ihr

habt mir und meinem Vater einen großen Dienst erwiesen. Ich bin sicher, dass er euch ebenso dankbar wäre wie ich.“

„Es war mir eine Ehre, seinen Wunsch zu erfüllen.“, gab Yoshimaru zurück ohne sich zu rühren.

„Wenn ich jemals etwas für euch tun kann, bitte zögert nicht und lasst es mich wissen.“, sagte das Mädchen tapfer.

„Ich komme nicht aus dieser Gegend und weiß nicht, wie lange ich noch hier zugegen sein werde. Aber wenn es mir möglich ist, werde ich darauf zurückkommen. Ich danke euch.“, erwiderte Yoshimaru, wissend, dass er durch die Einforderung seiner Schuld, Ayame die Möglichkeit gab, die Ihre wieder abzutragen. Doch in welcher Situation die Tochter eines Händlers ihm helfen konnte, vermochte er sich nicht vorzustellen.

Er trank seine Teeschale leer und griff nach seinem Hut, „Ich werde mich dann wieder auf den Weg machen. Ich habe noch viel zu tun.“, erklärte er freundlich.

„Ja, natürlich. Seid vielmals bedankt Herr.“, gab das Mädchen zurück. Sie rührte sich nicht. Doch als Yoshimaru aufstand, sich verbeugte und zur Tür ging, hielt ihn etwas zurück. Als er sich umblickte, sah er, dass Ayame seinen Ärmel festhielt. Fragend sah er in ihr tränenüberströmtes Gesicht.

„Wie ist Euer Name, Fremder?“, fragte sie schluchzend.

„Akio Yoshimaru. Aus den Bergen nahe der Küste im Norden.“, antwortete Yoshimaru ruhig. Er hatte wirklich Mitleid mit dem Mädchen. Doch es war nicht seine Aufgabe, sie zu trösten.

„Akio Yoshimaru.“, wiederholte das Mädchen freudig und ein Lächeln erhellte ihr trauriges Gesicht, „Ich werden diesen Namen in Ehren halten.“, widerwillig ließ sie seinen Ärmel los und sah Yoshimaru freundlich an. Ihre Traurigkeit schien durch ihre Dankbarkeit verdrängt zu werden.

„Es war mir eine Ehre.“, gab Yoshimaru zurück, „Ich hoffe, wir sehen uns wieder, Fräulein Ayame.“

Dann schob er die Tür auf und trat hinaus in den Vorgarten.

„Das hoffe ich auch.“, hörte er Ayame leise sagen, als er die Tür hinter sich schloss und den Weg Richtung Straße entlang schritt.

Bakemono hatte sich auf den Boden gesetzt und sich am Bambuszaun angelehnt.

„Da seid Ihr ja wieder.“, sagte er, als er sich mühsam erhob, „Wie ist es gelaufen?“

Yoshimaru senkte den Kopf, „Sie weiß es nun. Aber sie ist stark. Sie wird darüber hinwegkommen.“

Yoshimaru meinte ein Lächeln auf Bakemonos entstellten Lippen zu erkennen.

„Dann sollten wir nun mehr über den Überfall auf das Dorf und die Kaserne herausfinden, meint Ihr nicht auch?“, fragte Bakemono.

„Ja, das sollten wir.“, erwiderte Yoshimaru. Er schüttelte die Gedanken an das traurige Mädchen ab, dass er einen kurzen Moment lag für Yuuka gehalten hatte. Jetzt musste er sich wieder auf seine Aufgabe konzentrieren, diese Mörder zu finden, die für das Massaker in seinem Dorf verantwortlich waren.

Und diese töteten.